

Der Hirsch.

Als einst der Herr in jenen sechs langen Tagen die Welt schuf und alle Thiere um ihn her standen und ihn in ihrer Weise lobten, war unter den vierfüßigen Thieren nur eins, das stumm blieb. Das war der Hirsch. Er war nicht zufrieden mit Dem, was ihm der Schöpfer verliehen hatte. Trotzig und wunderlich sagte der Hirsch: „Herr, meine Hörner gefallen mir nicht. Sie sind so dick und krumm, wie Ochsenhörner, und ich möchte doch etwas Besseres sein, als ein Ochs; denn wenn ich mir denke, daß man mich einmal für einen Ochs hielt, das wäre mein Tod.“ — „So sollst Du ein schönes Geweih tragen,“ versetzte der Schöpfer. Und sogleich wuchs ein vielzackiges Geweih zwischen den Ohren heraus. — „Herr,“ begann der Hirsch wieder, „meine Haut gefällt mir auch nicht. Sie hat so lange Haare, grau, wie ein Esel, und zottig, wie ein Eisbär. Und Esel und Eisbäre kann ich nicht erschen. Und wenn ich mir denke, daß man mich einmal für einen Esel hielt, das wäre mein Tod.“ — „Gut,“ versetzte der Schöpfer, „Du sollst eine schöne Haut mit feinen, rothbraunen Haaren haben, die sollen glänzen wie Spiegel.“ Er sprach's und es geschah. — „Herr,“ begann der unzufriedene Hirsch auf's Neue, „noch Eins: Du hast meine Knochen mit einem Fleisch überzogen, das so zäh und so widerlich ist, wie das einer Katze. Und wenn das Jemand gewahr würde, und man mich wohl gar einmal einen Mäusejäger schimpfte, das wäre mein Tod.“ — „Auch dieser Wunsch sei Dir gewährt,“ versetzte der Schöpfer